



Stiftungsleiter Rüdiger Häusler (li.) und Projektleiter Christoph Kirsch (Alteins Bild links oben) führen über das große Gelände des Landheims. Dort sind unter anderem mehrere neue Häuser entstanden. Unter anderem auch das Sporthaus, wo Sportgeräte die Wände der Halle dekorieren – somit Rennruderboot als Deckenlampe. Und noch ist die Umstrukturierung des Internats nicht abgeschlossen.

FOTO: GEORG TITTEL

Und an der Decke hängt ein altes Ruderboot

Das Landheim in Schondorf wird erweitert und modernisiert. Auch am pädagogischen Konzept wurde gefeilt. Ein Rundgang über das weitläufige Gelände, auf dem zum neuen Schuljahr neue Häuser bezogen werden können.

Von Renate Grell

Schondorf – Kurz vor Schulstart werden auf dem Gelände des Landheims am Ammersee stoffig Kisten geschleppt. Veränderungen stehen an, denn drei neue Häuser werden bezogen, andere für eine umfassende Sanierung leer geräumt. Die Buchenhäuser, drei Wohnhäuser für 48 Internatschüler in der Oberstufe, sind so gut wie fertig. Zeit für einen Rundgang mit Stiftungsleiter Rüdiger Häusler und Projektleiter Christoph Kirsch, zugleich kaufmännischer Leiter, über das Gelände. Seit mehreren Jahren wird in der Privatschule in Schondorf an dem groß angelegten Modernisierungsprojekt „Landheim 2025“ gearbeitet, das nächsten Jahr noch nicht abgeschlossen sein wird. So soll das 1905 gegründete Internat mit zwei Gymnasien und einer Grundschule sowie einer Stiftung fit für die Zukunft gemacht werden.

Die Privatschule, die zum bayerischen Abitur führt, spricht eine zahlungskräftige Klientel an. Rund zwanzig Prozent der Schüler erhalten ein Teilstipendium und ebenso viele kommen aus der ganzen Welt. Verteilt auf dem parkähnlichen, mehr als acht Hektar großen Areal am nördlichen Ortsrand von Schondorf stehen an die dreißig Einzelgebäude, auch einen eigenen Bootsteg gibt es.

Auf dem Weg vom denkmalgeschützten, repräsentativen Hauptbau im Oberlandteil zu den neuen Buchenhäusern aus Holz geht es am Föhrenhaus vorbei. Dieses hat bisher als Internatsgebäude gedient

und wird nun ausgeräumt. Es wird komplett umgebaut und soll zukünftig als Schulgebäude dienen. Projektleiter Kirsch sagt, dass man sich dazu entschieden habe, die bestehenden Gebäude möglichst zu erhalten. Für die neue Oberstufe mit drei Jahrgängen werde zudem noch ein Neubau benötigt, da neun bis zehn Unterrichtsräume zusätzlich gebraucht werden. Pläne dafür gibt es noch nicht, eine Ausschreibung für das Oberstufenzentrum soll demnächst kommen. Der Bezug wird von Kirsch für Ende 2027 terminiert.

Tutoren begleiten Gruppen mit acht Schülern intensiv bis zum Abitur

Im Fokus des Stiftungsleiters Häusler steht die neue Oberstufe, die Bayern nun zum neunten Gymnasium zurückkehrt. Leben, Lernen und Arbeiten in der Gemeinschaft, aber auch die Individualität respektieren – das soll sich auch in der Architektur der neuen Wohnstrukturen für die Schüler der Oberstufe und der Betreuenden abbilden. „Die Schüler sind auf der Suche nach Gemeinschaft“, sagt Häusler und unterstreicht, wie wichtig es sei, Gemeinschaft zu erleben.

Auch am pädagogischen Konzept der neuen Oberstufe wurde gefeilt. Neu ist ein Tutoriensystem, dabei begleiten Tutoren Gruppen mit acht Schülern intensiv von Jahrgangsstufe 11 bis zum Abitur. Vorgesehen sind zudem fächerübergreifende Pro-

jekte und internationale Schüleraustausche. Im vergangenen Schuljahr startete das neue Konzept mit einer 11. Klasse, die 2026 Abitur machen wird. Mit vierzig Schülern ein starker Jahrgang, sagt Häusler. Zusätzlich können noch Zertifikate bei den zahlreichen Profikursen wie Schreiner, Fotografie oder Medientechnik erworben werden, die als Praktikumsnachweis dienen können. „Das neue Konzept ist attraktiv“, stellt Häusler fest. Mit dem Wechsel von G 8 zu G 9 will das Landheim mehr als 300 Schüler unterrichten und insbesondere das Internat stärken. Derzeit sind etwas mehr als die Hälfte der rund 270 Schüler im Internat untergebracht, vor allem in den höheren Jahrgängen. Gewöhnlich kommen während des Schuljahres noch einige Schüler dazu.

Die größere Anzahl erfordert es auch, zusätzliche Mitarbeitende einzustellen. Der kaufmännische Leiter Kirsch spricht von derzeit 120 Mitarbeitenden in 100 Vollzeitstellen, die sich auf Lehrpersonal, Hauswirtschaft und Handwerk verteilen. Guter und beschliffener Wohnraum für die Beschäftigten ist daher gerade am Ammersee auch ein wichtiges Thema bei Neueinstellungen, obwohl es wenig Fluktuation gibt. Im Bereich Hauswirtschaft „ist es eng“, sagt Häusler und auch bei den Lehrenden muss die private Einrichtung mit den staatlichen Schulen und der damit einhergehenden Verbeimung konkurrieren.

Dennoch stehe das Landheim zum Start ins neue Schuljahr gut da. Im vierten neuen Haus an der Bahnhofsstraße entstehen

drei Wohnungen für Mitarbeitende. Im Erdgeschoss wird zum 1. Oktober eine Physiotherapie einziehen, erläutert Kirsch. Dieses Haus, das wie die drei Buchenhäuser von Architekt Benedikt Sunder-Plassmann geplant wurde, musste in der Fertigstellung zurückfallen, damit die drei Internatshäuser zum Schulstart bezugsfertig sind. „Es wird eine Punktländung“, sagt Kirsch. Denn noch ist nicht alles im Detail fertig, es fehlen noch die Scheiben im Verbindungsgang, Küchen werden montiert und im Sanitärbereich Trennwände aufgestellt. Beteiligt an den Arbeiten seien überwiegend umliegende Firmen, den Holzbau übernahm etwa die Holzbau Fichtl GmbH aus Hecherwang.

Den Schülern geht es um Fairness, deshalb ist die Einrichtung überall gleich

Etwas gestutst wurde die mächtige Rotbuche, um die sich die Häuser anlagern, aber der Baum ist laut Kirsch dank Bewässerung und einiger Vorsichtsmaßnahmen gut durch die Bauzeit gekommen. Der Rotton der Buche spiegelt sich in der Farbe der Verkleidungen wider, das raue Holz der Fassade mit kleinen Zierelementen ist weiß gestrichen. Die Häuser sind mit einem geschwungenen Verbindungsgang miteinander verbunden, von oben gesehen erinnert die Dachgestaltung an einen Bergbach.

An den Eingängen zum Schulgelände stehen Spinde, denn ab hier beginnt die Hausarbeit. Pflicht für alle. Aus dem Untergeschoss mit Aufenthalts- und Notisraum geht es über die Außentreppe in das eigentliche Herzstück der Gebäude mit den großen Innenhöfen. Im Sporthaus, in das die Mädchen einzeln, dekorierten Sportgeräte die Wände der Halle. Das Prunkstück hängt aber an der Decke und ist zu einer großen Leuchte umfunktioniertes Rennruderboot, das schon 1968 bei den Olympischen Spielen dabei war, wie Kirsch erzählt. Die Halle lässt auch die Augen von Häusler und Kirsch leuchten, die Höhe der sogenannten „Halle“ wirkt atmosphärisch. Ein langer Esstisch und eine Gemeinschaftsküche bilden das zentrale Element in den Gemeinschaftsräumen.

Links und rechts gehen die Doppelzimmer ab, denn obwohl dies oft gewünscht werde, gibt es aus pädagogischen Gründen weiterhin keine Einzelzimmer. In dem Zimmer selbst aber gibt es eine „Koj“, der Schrank funktioniert als Raumteiler und die durchgehenden Arbeitsbereiche am

Fenster lassen sich mit einem Vorhang trennen. Das „Landheim“-Bett wird in der eigenen Werkstatt gefertigt. Oft geäußert werde laut Häusler von den Schülern: „Es muss fair sein.“ Deshalb gleicht sich die Einrichtung, die zwar hochwertig ist, aber keinen Luxus bietet. Acht Zimmer auf zwei Etagen verbunden mit einer schmalen Wendeltreppe bieten sechzehn SchülerInnen Platz, die Erzieherin wohnt auf der dritten Etage. Diese Wohnung ist nur über die breite Außentreppe erreichbar und es gibt einen weiteren Eingang von außerhalb. So kann auch die Privatsphäre der Mitarbeitenden geschützt werden, das ist dem Stiftungsleiter, der selbst auf dem Gelände wohnt, wichtig. Dem Bebauungsplan geschuldet, wie Kirsch anmerkt, ist die große Dachterrasse, die zur Personalabteilung gehört. Die Häuser haben eine eigene Terrasse für die Schüler. Kirsch weist darauf hin, dass intelligente Technik verbaut wurde und über moderne Smart-Home-Technologie Lampen, Heizung oder die Markisen gesteuert werden.

Die Außenanlagen sind noch nicht fertig, aber Häusler sieht die Rotbuche schon als magischen Mittelpunkt für die Oberstufenschüler. Ausgeräumt wird gerade das ebenfalls im Radius der Buche liegende Sinneshaus, dies wird von umfassend ertüchtigt und soll dann im nächsten Jahr für den dritten Jahrgang der Oberstufe als Wohnhaus dienen. Die Häuser hängen an einem eigenen Nahwärmenetz, das von einer mit Hackbrennstoffen beheizten Heizzentrale beliefert wird. Kleine Photovoltaik-Anlagen auf den Dächern der neuen Häuser erzeugen Strom, der größtenteils selbst verbraucht wird. Die vier Häuser müssen mit rund zehn Millionen Euro Baukosten eigenfinanziert werden. Größere Kostensteigerungen und Baukrisen drohen, wenn man von zwei Wasserschäden absieht, ließen aus, wie Kirsch erläutert.

Kürzlich gab es eine besondere Fundraising-Aktion, denn die Spender konnten den Boden, wie die Zimmer im Landheim genannt werden, und den Häusern Namen geben. Emotionale Geschichten kann Stiftungsleiter Häusler erzählen, aber die Spender wollen in aller Regel nicht genannt werden. Der Name einer früheren Lehrerin, die für eine Person sehr wichtig war, wird beispielsweise stattdessen gewählt oder auch Spitznamen. Rund eine halbe Million Euro kann so zusammen, aber auch Großspender dürfen Namen bestimmen. Die Mitte Oktober bekannt gegeben werden. Jetzt heißen die Häuser noch schlicht Buchenhäuser und warten darauf, sich zum Schulstart mit Leben zu füllen.